

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

## St. Michaelskirche München - Bürgersaal 14. Juli 2002 (15. Sonntag im Jahreskreis A - Matth 13, 19)

**Prediger: P. Werner Schwind SJ**

### Rede über das Himmelreich

In 7 Gleichnissen spricht Jesus von Nazaret im Evangelium vom Gottesreich: „Mit dem Himmelreich ist es wie mit...“. Jesus skitziert nicht einfach, plausibel für menschlichen Verstand, wie dieses Gottesreich mit ihm kommen und sich dann weiterentwickeln wird. Vielmehr weist er auf einen Sämann hin, der im Überfluss den Samen ausstreut und hundertfach erntet (Mt 13, 1-9), auf das Unkraut unter dem Weizen, das man erst am Tag der Ernte aussondern soll (Mt 13,24-30), auf das Senfkorn, das als kleinstes von allen Samenkörnern zu einem Baum heranwächst, in dessen Zweigen die Vögel nisten können (Mt 13,31), auf den Sauerteig, den eine Frau unter einen großen Trog Mehl mischte, bis das Ganze durchsäuert war (Mt 13,33), auf einen im Acker vergrabenen Schatz oder eine kostbare Perle, für deren Erwerb einer alles verkaufte, was er besaß (Mt 13,44), und schließlich auf das im Meer ausgeworfene Fischnetz, um Fische aller Art zu fangen (Mt 13,47). Hiermit regte Jesus nicht nur die Vorstellungskraft seiner unmittelbaren Zuhörer an, sondern im Verlauf der Jahrhunderte musste sich die Kirche gerade anhand der Gleichnisse immer wieder neu darum bemühen, herauszufinden, was das eigentlich Entscheidende in dem von Jesus angestoßenen Prozess des Heils der Welt sei: „Wer Ohren hat zu hören, der höre“ (Mt 11,15).

### Aussaatgleichnis

Die Jünger hatten Jesus nach dem Sinn der Gleichnisrede von der Aussaat gefragt. Hierzu gab er selbst die Deutung. Es gehe um die Bereitschaft, seine Botschaft anzunehmen. Auch wenn so viele Menschen sich sooft um ihn drängten, erschien alles bisher Erreichte nach kurzem wieder verloren. Man nannte ihn „Fresser und Säufer, Freund der Zöllner und Dirnen, mit Belzebul im Bunde“. Nur ein Teil des von ihm ausgestreuten Gotteswortes war auf guten Boden gefallen und hatte Frucht gebracht.

Saat über dem Acker ausgeworfen, um untergepflügt zu werden, wird hingegen auf einem Feldweg hart getreten und von den Vögeln gefressen. So verhindern Stumpfheit und Verwirrung, dass ein Hörer der Jesusbotschaft innerlich erreicht wird und sein von der Botschaft betroffenes Leben verändert. Der Einfluss der Medien und der in der Gesellschaft vorherrschenden Trends haben leichtes Spiel. Vielfache Enttäuschungen wie nicht erhörte Gebete, unverschuldetes Böses, Engstirnigkeit und Engherzigkeit des menschlichen Umfeldes blockieren. Verzweiflung als Folge von Not ohne Ausweg verschließt das Herz. Aber Jesu Botschaft ist Verheißung, die einem in sich Befangenen nichts bedeutet, dem sie Erfassenden bricht sie die innere Einsamkeit und Verengung auf, stellt in ihm Vertrauen und das Bewußtsein seiner Würde wieder her.

Saat *auf Fels* mit *zu wenig Wurzelgrund* verdorrt, weil die zu dünne Erdkrume über dem Fels sich zwar rasch erwärmt, aber zu wenig Feuchtigkeit enthält. Augenblicksmenschen sind oberflächlich in ihrer Begeisterung, ergreifen in einer Bewährungssituation rasch die Flucht. Die im Glauben zu Sicherem sind ein Strohfeuer. Sie hören nur zu, um selber bestätigt zu werden oder sind absolut festgelegt auf das Altbekannte, ohne Willen, dazulernen. Zu Anspruchsvolle übersehen Jesu Botschaft als unerheblich.

Saat *unter Dornen* gestrüpp geraten erstickt beim Aufwachsen. Wer in der Tiefe besetzt ist von primitiven Bindungen wie Alltagssorgen, Verlangen nach Besitz, Geltung und Macht, wer vor Widerspruch zurückweicht und sich scheut, sich für die Sache Jesu einzusetzen, von dessen Glauben mag ein Wort Jesu gelten: „wer hat, dem wird dazugegeben, wer nichts hat, dem wird auch das wenige genommen“.

### Überreiches Gedeihen.

*Saat* entfaltet sich aus sich selber. Der Anruf Gottes, der allen Menschen gilt, kann überhört werden. Saatverlust ist auch bei reichlichstem Ausstreuen möglich. Die Jünger haben das Gleichnis von der Aussaat weiter erzählt, um mit den Misserfolgen Jesu und den eigenen fertig zu werden. Die Zuversicht der Sendboten erwächst einzig aus dem Glauben an die Kraft Gottes, der sicher wirkt. Wir leben heute in einer bestversorgten und durchorganisierten Kirche, aber mit zu wenig kreativen Impulsen. Statt uns zu fixieren auf offensichtliche Misserfolge, können wir gelassen weitergehen auf dem Weg des Glaubens. Im bescheidenen Wissen um das, was "Klugen und Weisen" verborgen, den "Unmündigen" aber geoffenbart ist (Mt 11,25), blicken wir auf Jesus. Unser Vertrauen beruht nicht nur auf rationalen Gründen sondern auf der einzigartigen Person Jesu. Seine gottmenschliche Gegenwart erschließt sich nur den wahrhaft Glaubenden. Für diese ist er "Wort des lebendigen Gottes". Seine Haltung muss auch die Haltung der Sendboten d.h. jedes Christen sein. Im Abschiedsgebet für Jesu Jünger waren auch wir eingeschlossen: "aber ich bitte nicht nur für diese hier, sondern auch für alle, die durch ihr Wort an mich glauben: sie sollen eins sein, wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast". (Jo 17,20).

[Werner Schwind SJ - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)